

Reparieren als Antwort auf den Überkonsum: Die Schweiz ist bereit für das Recht zu Reparieren

Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage zum
Verhältnis der Schweizer Bevölkerung zur Reparatur



GREENPEACE

1 Einführung

Wenn es um die effiziente Nutzung natürlicher Ressourcen und die Abfallbewirtschaftung geht, wird oft von der Kreislaufwirtschaft gesprochen. Die Schweiz, die lange Zeit als Vorreiterin auf diesem Gebiet galt, ist nunmehr in Rückstand geraten. Jahrzehntlang hat sich die Schweizer Kreislaufwirtschaft auf die Abfallwirtschaft konzentriert und Recyclingsysteme entwickelt, die zwar effizient sind, aber den ökologischen Fussabdruck des Landes nicht wesentlich verringern. Tatsächlich stammt nur ein sehr kleiner Teil der Ressourcen, die zur Herstellung unserer Konsumgüter verwendet werden, aus rezyklierten Materialien.¹ Dieses System hat seine Grenzen erreicht.

Doch die Zeit läuft uns davon. Die Umweltkrise, die wir erleben, ist eine direkte Folge des Raubbaus an den Ressourcen und der Überproduktion von Abfall, Schadstoffen und CO₂. Die Schweizer Bevölkerung hat im internationalen Vergleich einen sehr grossen ökologischen Fussabdruck.

Es ist daher wichtig, dass wir unseren Umgang mit den Ressourcen schnell ändern. Ein zentraler Aspekt einer Kreislaufwirtschaft, die die ökologischen Auswirkungen minimiert, ist die Reparatur von Konsumgütern, die sich bereits im Umlauf befinden.² Die Reparatur verlängert die Lebensdauer einer Ware und vermeidet so den Verbrauch von neuen Ressourcen für die Produktion eines Ersatzgeräts oder eines Ersatzgegenstands, während gleichzeitig die Abfallmenge reduziert wird.³ Die Reparatur ist in der Regel umweltfreundlicher als das Recycling, da die physikalischen Eigenschaften der Ware erhalten bleiben, während beim Recycling das Produkt durch energieintensive Prozesse zerstört wird, um Sekundärstoffe zurückzugewinnen.

Obschon das Reparieren eine zukunftssträchtige Lösung ist, scheint es im gegenwärtigen Konsumsystem, in dem alles ständig durch Neues ersetzt wird, kaum eine Rolle zu spielen. Und obwohl es im ganzen Land kompetente Handwerksbetriebe und fantastische Freiwillige gibt, die ihr Wissen in Repair Cafés anbieten, ist die Reparatur offenbar an den Rand gedrängt worden.

Aber was sagt die Schweizer Bevölkerung dazu? Ist sie bereit, mehr ihrer Konsumgüter zu reparieren und so zum Umweltschutz beizutragen? Was steht solchen Reparaturen entgegen? Es gibt nur sehr wenige Informationen über das Verhältnis der Schweizer Bevölkerung zur Reparatur. Greenpeace Schweiz wollte sich daher ein erstes Bild von der öffentlichen Meinung dazu machen und gab eine repräsentative Umfrage in Auftrag.

Der vorliegende Bericht dokumentiert und kommentiert die Ergebnisse dieser Meinungsumfrage, die im Oktober 2021 durchgeführt wurde. Die Randbemerkungen beziehen sich auf das von Greenpeace geforderte Recht zu Reparieren, das am Ende des Dokuments (Seite 11) näher erläutert wird.

Informationen zur Umfrage

Telefonische Omnibusbefragung (CATI), durchgeführt zwischen dem 8. und 30. Oktober 2021 vom Institut gfs-zürich bei der Bevölkerung über 18 Jahren in der französischen und deutschen Schweiz. Die Umfrage ist repräsentativ für diese Bevölkerungsgruppe.

¹ Siehe EMPA-Publikationen zu den Stoffströmen in der Schweiz und ihrem ökologischen Fussabdruck: <https://www.empa.ch/web/s506/care-project-match>
² Siehe die allgemeinen Grundsätze des UNEP (<https://www.unep.org/circularity>) oder der Ellen-MacArthur-Stiftung (<https://ellenmacarthurfoundation.org/circular-economy-diagram>)
³ Dabei sollte jedoch bedacht werden, dass in manchen Fällen die Ökobilanz beim Austausch eines Geräts besser ausfällt als bei der Reparatur. Dies gilt insbesondere für alte, energieintensive Geräte.



2 Ergebnisse

2.1 Interesse an Reparaturen bereits weit verbreitet

Wir haben die Befragten gebeten, sich zu ihrer derzeitigen Vorgehensweise zu äussern, wenn ein Gerät oder Gegenstand in ihrem Haushalt defekt ist. Die Ergebnisse zeigen, dass das Interesse an einer Reparatur gross ist: 51 Prozent der Befragten versuchen, es selbst zu reparieren, während 76 Prozent sagen, dass sie es von Fachpersonen reparieren lassen. 28 Prozent der Befragten geben an, dass sie ein Ersatzprodukt kaufen, ohne eine Reparatur zu versuchen.

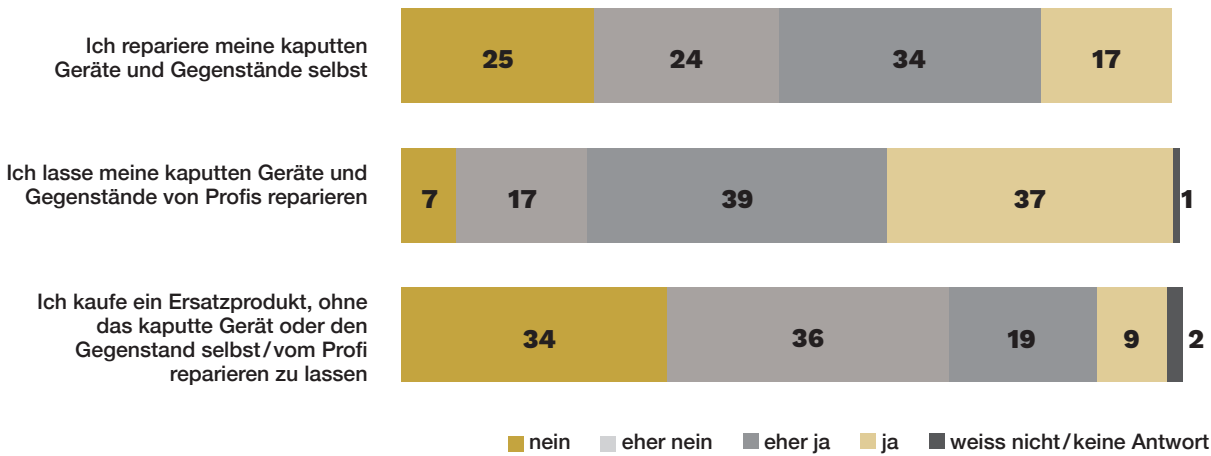


Abbildung 1. Antworten auf die Frage: «Stellen Sie sich die Geräte und Gegenstände in Ihrem Haushalt vor. Wie bewerten Sie die folgenden Aussagen?»

Das von Greenpeace geforderte Recht zu Reparieren bedingt Zielvorgaben für die Reparaturrate und die Implementierung von Monitoringmassnahmen, um die Umsetzung dieser Ziele zu überprüfen.

Diese Ergebnisse zeichnen ein sehr positives Bild der aktuellen Situation, sollten aber mit Vorsicht genossen werden. Zum einen wurde die Frage global gestellt, ohne zwischen verschiedenen Kategorien von Konsumgütern zu unterscheiden. Wird die Frage zur Bereitschaft der Bevölkerung, mehr zu reparieren, nach Güterkategorien aufgeschlüsselt, liefert sie in dieser Hinsicht präzisere Antworten. Zum anderen haben wir nicht gefragt, ob die Gegenstände und Geräte tatsächlich repariert werden konnten – eine Frage, die zu einem anderen Ergebnis führen könnte. Dies ist ein Punkt, der in einer zukünftigen Meinungsumfrage verfeinert werden sollte. Darüber hinaus ist es nicht möglich, diese Ergebnisse mit offiziellen Statistiken über die tatsächliche Reparaturrate zu vergleichen, da es in diesem Bereich keine Zahlen gibt.

2.2 Strukturelle Hindernisse, die zu überwinden sind

Die Befragten wurden nach den Gründen gefragt, die gegen das Reparieren sprechen. Es überrascht nicht, dass die hohen Kosten einer Reparatur im Vergleich zum Preis eines neuen Geräts oder Gegenstands als wichtigstes Hindernis gesehen wird: 76 Prozent der Befragten geben an, dass sie dieser Ansicht sind. Dieses Ergebnis bestätigt eine Erfahrung, die vielen bekannt vorkommen mag: Wer war nicht auch schon mit der abschreckenden Höhe eines Kostenvoranschlags konfrontiert, als er oder sie ein Gerät in die Reparatur geben wollte? Leider entspricht dies im heutigen Konsumsystem der Norm (und das Problem wird in der Schweiz durch die hohen Arbeitskosten noch verschärft). Aber aus Sicht des Umweltschutzes, dem nachhaltigen Umgang mit Ressourcen und der Abfallvermeidung, ist dieses absurde System nicht mehr haltbar. Die Norm sollte sein, die Lebensdauer eines vorhandenen Objekts zu verlängern, anstatt dieses durch ein neues zu ersetzen.

Das Recht zu Reparieren setzt voraus, dass Reparaturen attraktiv gemacht werden, auch in finanzieller Hinsicht.

Das Recht zu Reparieren besagt, dass die Reparatur im Allgemeinen erleichtert werden sollte.

Die Aussage «Eine Reparatur zu organisieren, ist aufwändig» wird von 56 Prozent der Befragten geteilt, während 43 Prozent ihr nicht zustimmen. In der Praxis ist es in der Tat häufig komplizierter, ein Gerät reparieren zu lassen, als es durch ein neues zu ersetzen: Während neue Konsumgüter rund um die Uhr online und in einem sehr dichten Netz von Verkaufsstellen erhältlich sind, bedeutet eine Reparatur, einen Dienstleister zu finden, einen Kostenvoranschlag einzuholen, den Gegenstand an einen bestimmten Ort zu bringen und ihn nach der Reparatur wieder abzuholen. Es ist daher wichtig, das Angebot schnell zu erweitern und auch auf praktischer/logistischer Ebene zugänglich zu machen. Greenpeace appelliert insbesondere an die öffentlichen Behörden, die die Abfallsammlung und -sortierung auf hohem Niveau organisieren, auf die nächsthöhere Stufe vorzustossen und bürger:innennahe Reparatursysteme zu organisieren. Unternehmen müssen unbedingt Angebote der «Reverse Logistics» entwickeln, die es ermöglichen, defekte Produkte an die Händler:innen oder Hersteller:innen zu senden, unter Berücksichtigung der Produkteigenschaften (zum Beispiel der Zerbrechlichkeit).

Die Neigung, ein Konsumgut durch ein anderes zu ersetzen, weil das neue attraktiver ist als das defekte, wird von 37 Prozent der Befragten geteilt. Auch wenn dieser Prozentsatz immer noch relativ hoch ist, zeigt er doch, dass eine Mehrheit der Bevölkerung den Marketingmassnahmen der Hersteller:innen und Händler:innen, die einen Neukauf anpreisen, nicht (vollständig) ergeben ist.

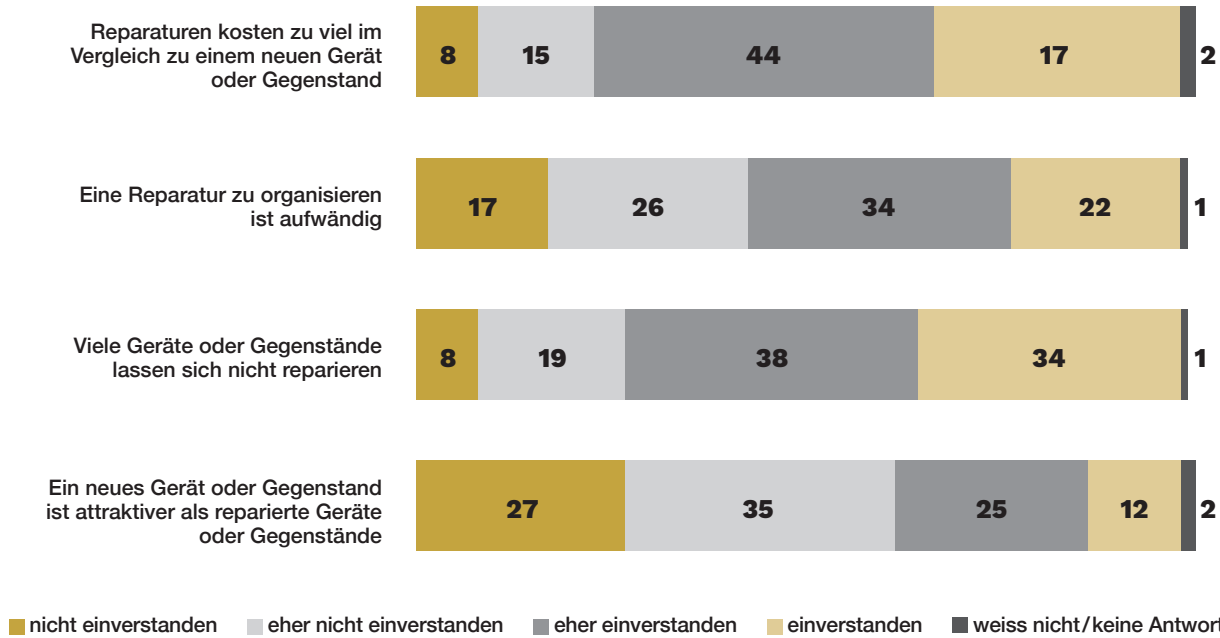


Abbildung 2. Antworten auf die Frage: «Was hindert Sie daran, Geräte und Gegenstände reparieren zu lassen?»

72 Prozent der Befragten stimmen zu, dass die Tatsache, dass viele Konsumgüter gar nicht repariert werden können, ein grosses Hindernis ist beim Bemühen, mehr zu reparieren: Ersatzteile sind nicht oder nicht mehr erhältlich, die Verwendung von Klebstoff macht es unmöglich, ein Gerät zu öffnen, Spezialschrauben und -werkzeuge – die Gründe sind zahlreich. Dieser klare Trend steht im Zusammenhang mit der Unterstützung für die Idee, Hersteller:innen und Händler:innen zu verpflichten, reparierbare Gegenstände in Verkehr zu bringen und für mindestens zehn Jahre Ersatzteile zur Verfügung zu stellen (siehe Kapitel 2.4).

Das Recht zu Reparieren setzt voraus, dass reparaturfähige Waren in Verkehr gebracht werden, und dass die für ihre Reparatur erforderlichen Ersatzteile, Informationen und Werkzeuge zugänglich sind.



2.3 Die Bevölkerung ist klar bereit, mehr zu reparieren

Wir haben die Befragten nach ihrer Bereitschaft gefragt, mehr ihrer persönlichen Gegenstände zu reparieren, wobei wir zwischen neun Kategorien von Konsumgütern unterschieden haben (Abbildung 3).

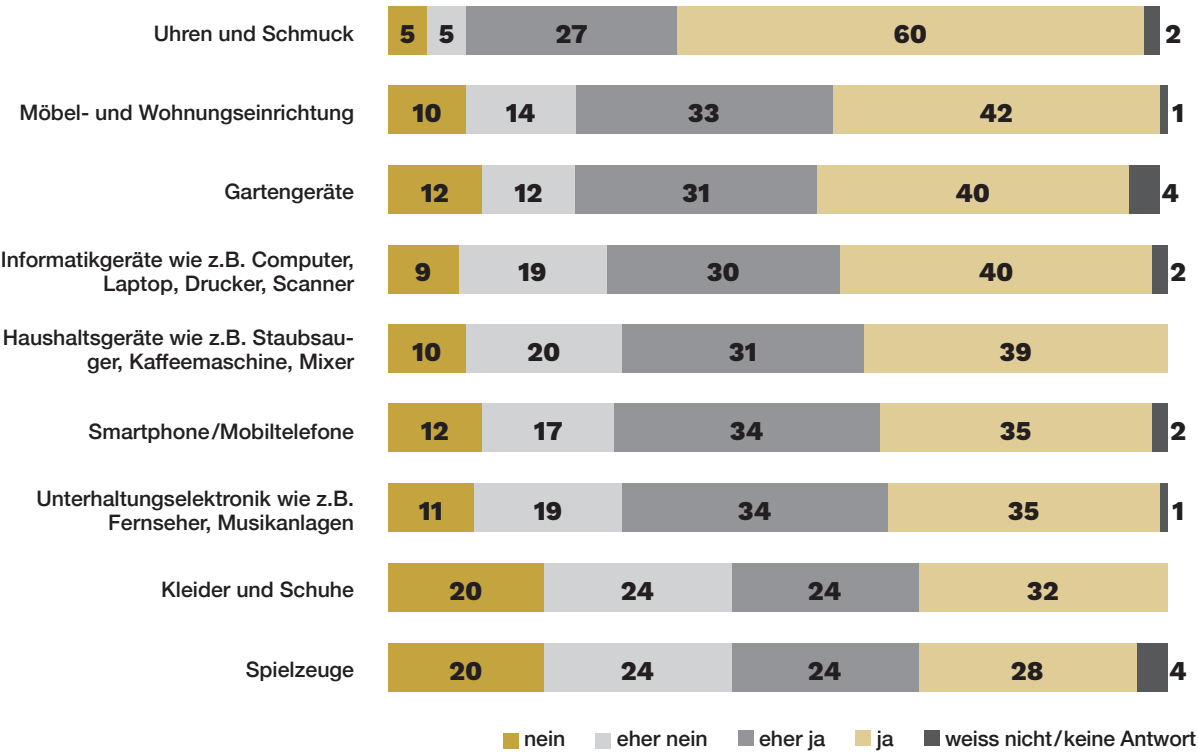
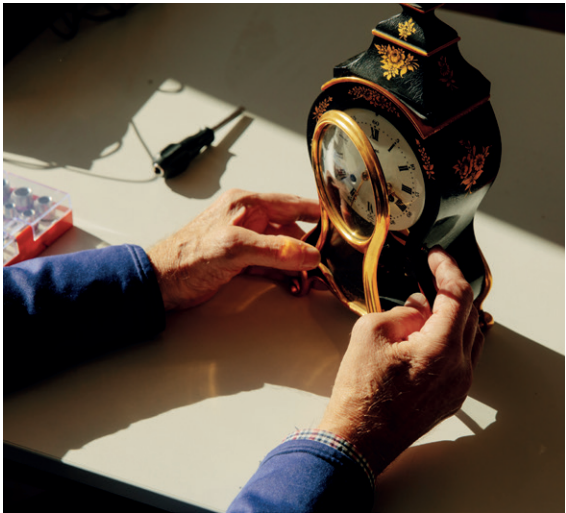


Abbildung 3. Antworten auf die Frage: «Wären Sie bereit, folgende Geräte und Gegenstände häufiger reparieren zu lassen, wenn sie kaputt gehen?»

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Bevölkerung in der Schweiz bereit ist, mehr ihrer defekten Konsumgüter zu reparieren. In allen Kategorien zeigen die Befragten eine hohe Bereitschaft zur Reparatur. Die Zustimmung reicht von 87 Prozent für Uhren und Schmuck bis hin zu 52 Prozent für Spielzeug.

Auch im Bereich der elektronischen Geräte ist die Bereitschaft der Befragten, häufiger zu reparieren, sehr hoch ist (70 Prozent für Computer und Haushaltsgeräte, 69 Prozent für Smartphones und Unterhaltungselektronik). Diese Zahlen sind insbesondere interessant vor dem Hintergrund gewisser Geschäftsstrategien (beispielsweise im Bereich der Telefonie), die auf den schnellen Austausch von Geräten abzielen, welche oft schwer oder gar nicht reparierbar sind.

Erwähnenswert ist auch, dass 56 Prozent der Befragten bereit sind, ihre Kleider und Schuhe öfter reparieren zu lassen. Dies entspricht ganz und gar nicht den aktuellen Trends in der Branche, die auf «Fast Fashion», schlechte Qualität und niedrige Preise ausgerichtet ist. Textilien haben jedoch einen beträchtlichen ökologischen Fussabdruck und eine Verlängerung ihrer Lebensdauer ist unumgänglich, um die Umweltauswirkungen zu verringern.



2.4 Grosse Unterstützung für starke Massnahmen

Den Befragten wurden vier Massnahmenbereiche genannt, die dazu beitragen könnten, den Grad der Reparierbarkeit und letztlich die Reparaturrate zu erhöhen. Die Ergebnisse zeigen, dass alle vier Arten von Massnahmen in der Öffentlichkeit sehr gut ankommen (Abbildung 4).

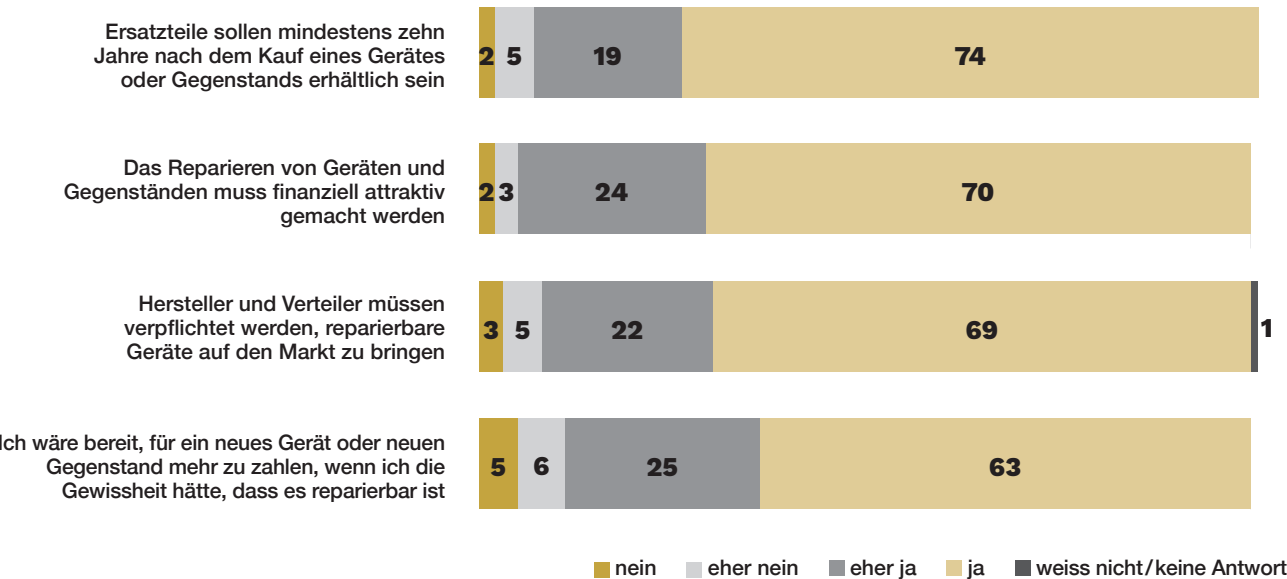


Abbildung 4. Antworten auf die Frage: «Wie bewerten Sie die folgenden Aussagen?»

93 Prozent der Befragten sprachen sich dafür aus, dass Ersatzteile für mindestens zehn Jahre nach dem Kauf des Geräts oder Gegenstands erhältlich sein sollten. Obwohl die sinnvolle Dauer der Verfügbarkeit von Ersatzteilen je nach Produktkategorie und erwarteter Lebensdauer noch differenziert werden muss, zeigt dieses Ergebnis eine breite öffentliche Unterstützung für Veränderungen in diesem Bereich. Auf europäischer Ebene sind die Hersteller:innen bestimmter Geräte seit dem 1. März 2021 verpflichtet, zehn Jahre lang bestimmte Ersatzteile sowie Werkzeuge und Informationen zur Erleichterung der Reparatur bereitzustellen.⁴ In der Schweiz wurden für einzelne Produktgruppen Anforderungen zur Ressourceneffizienz, wie die Verfügbarkeit von Ersatzteilen und von Reparaturanleitungen übernommen.

94 Prozent der Befragten sprechen sich für finanzielle Unterstützungsmassnahmen für die Reparatur aus. Dieses Ergebnis widerspiegelt die Meinung der Befragten zu den Hindernissen des Reparierens, wo die Kosten als wichtigster Punkt genannt wurden (siehe Kapitel 2.2). Es gibt jedoch verschiedene Möglichkeiten, dieses Hindernis zu überwinden, wie zum Beispiel eine vorgezogene Reparaturgebühr (ähnlich der bestehenden vorgezogenen Entsorgungsgebühr für Elektrogeräte), eine Reparaturversicherung, Reparaturfonds, die Abschaffung der Mehrwertsteuer auf Reparaturdienstleistungen oder eine Lenkungsabgabe auf neue Produkte.

Das Recht zu Reparieren erfordert ein ökologisches Design der Produkte, wie z.B. modulare oder standardisierte Komponenten. Nur Geräte, die für eine Reparatur vorgesehen sind, können repariert werden.

Das Recht zu Reparieren setzt voraus, dass die Konsument:innen dazu angehalten werden, reparierbare Produkte zu kaufen, z.B. mit entsprechender Kennzeichnung.

Das Recht zu Reparieren setzt voraus, dass Ersatzteile auch langfristig zugänglich sind.

Das Recht zu Reparieren erfordert, dass die Reparatur für alle zugänglich ist – auch in Bezug auf die Kosten.

91 Prozent der Befragten stimmen zu, dass Hersteller:innen und Händler:innen verpflichtet werden sollten, reparierbare Geräte auf den Markt zu bringen. Die Schweiz hat auch in diesem Bereich keine gesetzlichen Bestimmungen und liegt damit hinter dem Rest Europas zurück: In der EU gibt es bereits Vorschriften im Bereich des Ökodesigns, die Anforderungen an die Reparierbarkeit von Geräten festlegen.

88 Prozent der Befragten sind bereit, mehr für ein Gerät oder einen Gegenstand zu bezahlen, wenn sie sicher sind, dass es repariert werden kann. Eine mögliche Massnahme in diesem Bereich ist eine Deklaration der Reparierbarkeit, die für die Konsument:innen ersichtlich macht, inwiefern ein Produkt reparierbar ist. Eine solche Massnahme wird seit Januar 2021 in Frankreich umgesetzt. Greenpeace Schweiz hält diese Kennzeichnung für eine gute Übergangsmassnahme, weist aber darauf hin, dass langfristig Ökodesign-Standards die Reparierbarkeit aller in Verkehr gebrachten Gegenstände garantieren sollten.

3 Zusammenfassung: Für ein Recht zu Reparieren

Die Ergebnisse der repräsentativen Umfrage zeigen eine konsistente Unterstützung der Schweizer Bevölkerung für die Reparatur im Allgemeinen sowie für verschiedene spezifische Aspekte, die das Recht zu Reparieren umfassen würde. Letzteres wird am Ende des Dokuments (Kapitel 4) näher definiert. Greenpeace Schweiz fordert, dass dieses Recht von den verschiedenen beteiligten Akteuren garantiert wird.

3.1 Eine Änderung des Umweltschutzgesetzes (USG)

Um das Recht zu Reparieren gewährleisten zu können, muss eine Rechtsgrundlage geschaffen werden. Anfang November 2021 hat die Umweltkommission des Nationalrats (UREK-N) eine Revision des Umweltschutzgesetzes in die Vernehmlassung geschickt. Diese Revision soll den Grundstein für eine Kreislaufwirtschaft legen und damit endlich einen Wandel im System der Ressourcen- und Abfallwirtschaft herbeiführen. Greenpeace Schweiz fordert, dass das Recht zu Reparieren in diese Revision aufgenommen wird.

⁴ Delegierte Verordnung (EU) 2019/2023 der Kommission über die Energieverbrauchskennzeichnung von Haushaltswaschmaschinen und -wäschetrocknern (<https://eur-lex.europa.eu/legal-content/FR/TXT/HTML/?uri=CELEX:02019R2023-20210301&from=EN>)

3.2 Hersteller:innen und Händler:innen sind gefragt

Die meisten in der Schweiz verkauften Konsumgüter werden von ausländischen Unternehmen hergestellt. Es gibt einige bemerkenswerte Ausnahmen wie beispielsweise Jura und Nespresso (Kaffeemaschinen), V-Zug (Küchengeräte), Logitech (Computer und Unterhaltung) und natürlich die Uhrenhersteller. Greenpeace Schweiz fordert diese weltweit tätigen Unternehmen auf, für die von ihnen in Verkehr gebrachten Produkte das Recht zu Reparieren zu garantieren.

Im Bereich der Reparatur liegt der wichtigste Hebel auf Schweizer Ebene in den Händen der Händler:innen (insbesondere der Grossverteiler:innen), die zum Einsatz von reparierbaren und reparierten Produkten beitragen könnten, indem sie:

- nur reparaturfähige Produkte anbieten;
- die Verfügbarkeit von Ersatzteilen und Reparaturdiensten sicherstellen.

Eine höhere Reparaturrate steht jedoch oft im Widerspruch zu den aktuellen Geschäftsmodellen des Detailhandels, die auf den Margen aus neuen Verkäufen und dem Wachstum des Konsumniveaus basieren. Die Einführung von Systemen, in denen der Reparatur eine tragende Rolle zukommt, wird daher erst gelingen, wenn neue Angebote auftauchen, zum Beispiel:

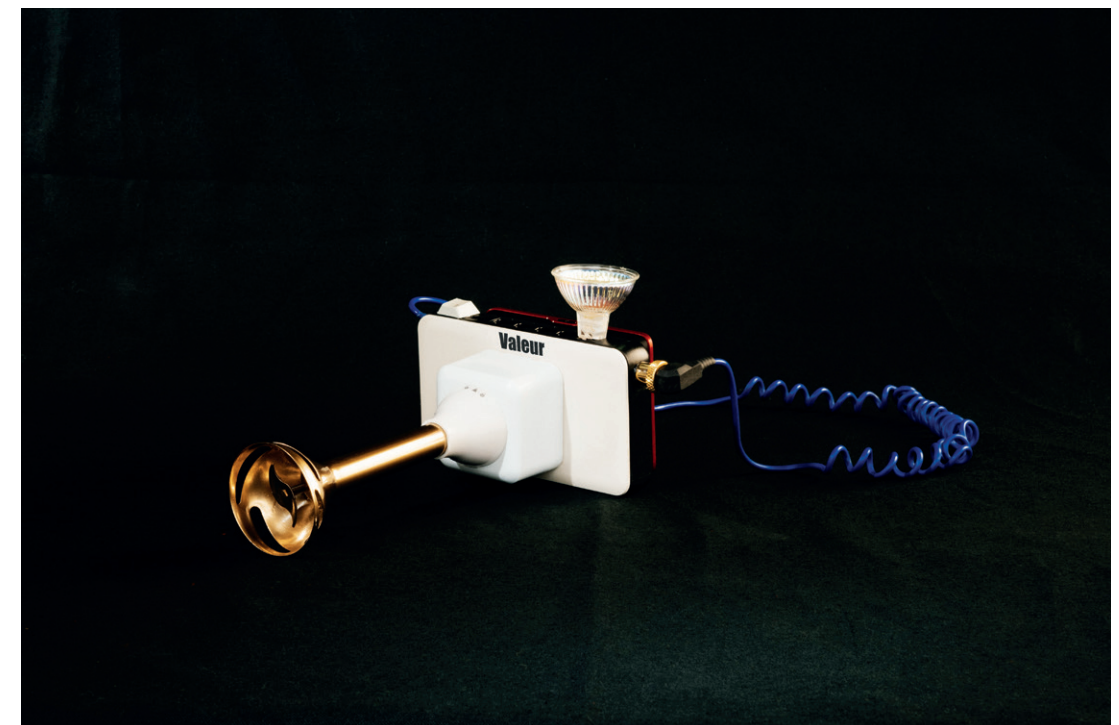
- Angebote, die sich auf die Vermietung von Verbrauchsgütern konzentrieren (solche Angebote bestehen für Geräte, die nur selten benutzt werden, könnten aber auch auf Güter ausgedehnt werden, die über einen längeren Zeitraum genutzt werden, wie zum Beispiel Computer, Möbel, Kleidung).
- Angebote, bei denen die Dienstleistung eines Produkts zum Verkauf angeboten wird, nicht das Produkt selbst: Die Konsument:innen zahlen beispielsweise für eine bestimmte Anzahl von Waschgängen einer Waschmaschine, nicht für das Gerät selbst.

Greenpeace Schweiz fordert, dass der Detailhandel das Recht zu Reparieren garantiert und sein Angebot entsprechend anpasst.

3.3 Eine grosse Veränderung in unserer Beziehung zu materiellen Gütern

Die Verlängerung der Lebensdauer unserer Konsumgüter, egal welcher Art, ist ein wichtiger und mittlerweile unverzichtbarer Beitrag zum Umweltschutz. Die Reparatur unserer Gegenstände und Geräte ist eine der Lösungen, um diese Lebensdauer zu verlängern. Sie ist ein zentraler Pfeiler einer Kreislaufwirtschaft, die das Ziel hat, den Verbrauch von Ressourcen und Energie zu reduzieren. Greenpeace Schweiz fordert alle Akteure im System auf, das Recht zu Reparieren zu garantieren und damit einen wesentlichen Beitrag zu dieser Kreislaufwirtschaft zu leisten. Dies wäre ein wichtiger Schritt in Richtung nachhaltiger Nutzung unserer Ressourcen.

Gleichzeitig erinnert Greenpeace daran, dass ein radikaler Paradigmenwechsel in unserer Beziehung zu Konsumgütern notwendig ist, wenn wir die Grenzen des Planeten hinsichtlich Ressourcenverbrauch und Abfallbelastung respektieren wollen. Ein Rückgang des Verbrauchs ist unvermeidlich. Selbst wenn die Reparatur in Zukunft eine zentrale Rolle spielen sollte, muss die Priorität bei einer Verringerung der Menge an produzierten, in Umlauf gebrachten und konsumierten Gütern liegen.



4 Das Recht zu Reparieren

Greenpeace Schweiz fordert die Einführung eines **Rechts zu Reparieren**. Dies soll es jeder Person ermöglichen, selbst zu entscheiden, wo (zu Hause, bei autorisierten oder unabhängigen Werkstätten), zu welchem Preis und in welchem Umfang eine defekte Ware repariert werden soll.

Wir fordern daher die politischen Entscheidungsträger:innen sowie die Hersteller:innen und Händler:innen von Produkten auf:

1. Bringen Sie reparierbare Produkte auf den Markt

- Legen Sie Anforderungen an das Ökodesign fest (modularer Aufbau, standardisierte Teile usw.).
- Sagen Sie der vorsätzlichen Irreparabilität den Kampf an.
- Schützen Sie Benutzer:innen vor geplanter Obsoleszenz.
- Bauen Sie Garantieleistungen aus.
- Entwickeln Sie neue Geschäftsmodelle im Zusammenhang mit dem Verkauf von Dienstleistungen oder der Vermietung von Produkten.

2. Stellen Sie den Zugang zu Ersatzteilen und technischen Informationen sicher

- Machen Sie Ersatzteile zugänglich – auch langfristig und zu einem erschwinglichen Preis.
- Sichern Sie den Zugang zu Reparatur- und Wartungsanleitungen, Fehlerbehebungs- und Diagnosetools, Konstruktionsplänen, in Produkte eingebetteter Open-Source-Software und allen anderen für die Reparatur benötigten Materialien und Informationen.

3. Fördern Sie eine Kultur der Reparierbarkeit

- Legen Sie Ziele für die Reparaturrate fest und monitoren Sie ihre Einhaltung.
- Machen Sie Reparaturen attraktiv, zugänglich und erschwinglich.
- Ermutigen Sie Konsument:innen zum Kauf reparaturfähiger Produkte.

IMPRESSUM

Reparieren als Antwort auf den Überkonsum:
Die Schweiz ist bereit für das Recht zu Reparieren

Autor: Florian Kasser
Beiträge: Barbara Wegmann
Layout: Franziska Neugebauer
Fotos : Sarah Illenberger / Greenpeace, Joël Hunn / Greenpeace, Sonja Och / Greenpeace
Übersetzung: Inter-Translations SA

November 2021
Greenpeace Schweiz, Badenerstrasse 171, Postfach 9320, CH-8036 Zürich
schweiz@greenpeace.org
greenpeace.ch/de/handeln/spenden/zerowaste/

Greenpeace finanziert ihre Umweltarbeit ausschliesslich durch Spenden von Privatpersonen und Stiftungen. Die Erstellung dieses Berichts wurde durch projektbezogene Spenden ermöglicht. Vielen Dank.
Spendenkonto: PC 80-6222-8